

10 Arztromane in einem XXL Sammelband

BASTEI

Dr. **STEFAN FRANK**

— Der Arzt, dem die Frauen vertrauen —

640
Seiten
Spitzen-
Unterhaltung



Arztroman

Großband 7

BASTEI ENTERTAINMENT

Impressum

BASTEI LÜBBE AG

Vollständige eBook-Ausgaben der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgaben

Für die Originalausgaben:

Copyright © 2014 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller

Verantwortlich für den Inhalt

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covermotiv von © shutterstock/Phovoir

ISBN 978-3-7517-1122-7

www.bastei.de

www.luebbe.de

www lesejury.de

Stefan Frank

Dr. Stefan Frank Großband 7

Inhalt



Stefan Frank

Dr. Stefan Frank - Folge 2260

Henriette erwartet ein Baby, doch leider wird ihre Vorfreude auf die kleine Emma getrübt: Die werdende Mutter hat große Angst vor dem Vater des ungeborenen Kindes. Wenn Torsten wütend wird, neigt er seit einiger Zeit zu Gewaltausbrüchen. Immer öfter überlegt Henriette, ob sie ihre Tochter wirklich bei einem solchen Vater aufwachsen lassen darf. Und so sucht sie eines Tages, nach einem besonders schlimmen Wutausbruch, die Praxis von Dr. Frank auf und bittet ihn um seinen Rat.

Der Grünwalder Arzt rät ihr, so schnell wie möglich den Kontakt zu Torsten abubrechen und sich an "Starke Frauen" zu wenden. Die Organisation hilft Frauen, die Opfer ihrer gewalttätigen Partner werden. Was Stefan Frank nicht ahnt: Durch diesen Rat wird er selbst zur Zielscheibe von Torstens ungezügelmtem Hass. Der brutale Unternehmer beschließt, Dr. Frank am eigenen Leib spüren zu lassen, wie es ist, wenn man seine Freundin verliert. Kurzenschlossen kidnappt er Alexandra Schubert...

Jetzt lesen



Dr. Stefan Frank - Folge 2261

Die sechsjährige Ramona Manstein ist furchtbar traurig, denn ihr Papa hat sich in letzter Zeit ziemlich verändert. Genau genommen ist mit ihm das Gleiche passiert wie mit den Papas von Schneewittchen und Aschenputtel im Märchen. Die sind nämlich auch von einer bösen Stiefmutter verhext worden, und die armen Kinder mussten das Ganze dann ausbaden. Früher hat sich Ramona immer darüber gewundert, was für dumme Papas es doch auf der Welt gibt. Und nun hat es ihren eigenen

Papa auch erwischt!

Ramona glaubt zwar nicht, dass Chantal sie davonjagen und einem Jäger befehlen wird, ihr das Herz herauszuschneiden, aber mit Sicherheit kann man das nicht wissen. Deswegen hat sie ihre Sachen gepackt und stiefelt nun durch den Wald. Irgendwo hier muss doch die Mühle sein, in der ihre Freundin Anne lebt. Und wenn sie die gefunden hat, wird sie nie wieder nach Hause zurückkehren...

Jetzt lesen



Dr. Stefan Frank - Folge 2262

Nachdem die hübsche Floristin Nadja von ihrem Freund verlassen wurde, zieht sie ihren kleinen Sohn Paul allein auf. Obwohl sie sehr enttäuscht ist, setzt sie alles daran, für sich und Paul ein neues, schöneres Leben aufzubauen. Zum Glück ist da ihr liebenswerter Nachbar Christopher, der ihr mit Rat und Tat zur Seite steht.

Dass sie in letzter Zeit ständig müde ist, schiebt Nadja auf die große Belastung und kümmert sich nicht weiter darum. Christopher aber macht sich Sorgen um sie. Als sie schließlich sogar ohnmächtig wird, drängt er sie, Dr. Frank aufzusuchen. Der hat sofort einen furchtbaren Verdacht und schickt Nadja zu weiteren Untersuchungen in die Waldner-Klinik. Dort bestätigt sich Dr. Franks Befürchtung: Die junge Mutter leidet an Leukämie und muss sofort behandelt werden. Die Krankheit ist bereits weit fortgeschritten, und so gibt es für Nadja nur noch eine Hoffnung: Ein Knochenmarkspender muss gefunden werden. Doch leider sind die Chancen mehr als gering...

Jetzt lesen



Dr. Stefan Frank - Folge 2263

Nur einmal in ihrem Leben war Katja verliebt, dafür aber umso heftiger. Damals, in ihrem Italienurlaub, als sie den attraktiven Kunsthistoriker Jakob kennengelernt hat. Doch das ist vier Jahre her, und ihre Liebe hatte von vornherein keine Chance. Jakob hat ihr von Anfang an gesagt, dass er seine Freiheit liebt und sich nicht an eine Frau binden will. Und so haben sie sich getrennt, ohne einander auch nur eine Telefonnummer zu hinterlassen - ein Fehler, denn unmittelbar nach ihrem Urlaub musste Katja feststellen, dass sie schwanger ist.

Inzwischen lebt sie mit ihrer bezaubernden dreijährigen Tochter Mia in München. Bisher waren die beiden sich selbst genug, doch in letzter Zeit fragt Mia immer wieder danach, wer ihr Papa ist. Der Wunsch nach einer männlichen Bezugsperson wird immer größer. Wie soll Katja der Kleinen nur erklären, dass

sie nie einen Papa haben wird, weil ihre Mama ihr Herz vor vielen Jahren verschenkt und es nicht zurückbekommen hat?

Jetzt lesen



Dr. Stefan Frank - Folge 2264

"Herr Dr. Frank, ich war ausnahmsweise bei ihrer neuen Kollegin, Frau Dr. Lindenau. Es war die schlechteste Idee, die ich seit Langem hatte. Diese Frau hat mich behandelt wie... wie den letzten Dreck. Sie... sie hat gesagt, dass ich zwar theoretisch ein neues Kniegelenk bräuchte, dass ich aber tatsächlich keins mehr bekommen würde - weil ich zu alt sei! So teure Operationen an alten Leuten seien reine Geldverschwendung."

Voller Entsetzen mustert Dr. Frank seine Patientin Leni Windermann. Ob das stimmt, was die alte Dame ihm da gerade erzählt hat? Andererseits: Er hat noch von niemandem etwas Gutes über die neue Grünwalder Allgemeinmedizinerin Dr. Anna Lindenau gehört. Es sieht ganz danach aus, als hätte sie es ganz allein auf das Geld der reichen Privatpatienten abgesehen. Aber dass sie nicht einmal davor zurückschreckt, einen Patienten durch unterlassene Hilfeleistung zu töten, daran hätte er nie geglaubt. Und doch passiert genau das nur wenige Tage später...

Jetzt lesen



Dr. Stefan Frank - Folge 2265

Die junge Onkologin Hannah Clausen soll sich wegen eines Kunstfehlers vor Gericht verantworten. Dabei war es nicht sie, sondern ihr Chef, der durch seine falsche Behandlung den Tod des zwölfjährigen Benni mit zu verantworten hat! Zum Glück kann der Grünwalder Allgemeinmediziner Dr. Stefan Frank sie mit seiner Aussage vor Gericht rehabilitieren - zumindest vor den Augen des Gesetzes. Doch die Münchner Ärzte wollen der gebrandmarkten Jungmedizinerin, die sich noch in der

Fachausbildung befindet, keine zweite Chance mehr geben.

Als Hannah die folgende Anzeige im Grünwalder Wochenblatt entdeckt, sieht sie

ihre Chance gekommen: "Lust auf ein unvergessliches Abenteuer mit wissenschaftlichem Hintergrund? Mediziner sucht noch eine Begleitung für eine mehrmonatige Expedition in den subarktischen Norden Kanadas, um die medizinischen Geheimnisse der Indianer zu erforschen." Erst später entdeckt sie den Zusatz: "Bitte ausschließlich Männer!" Doch das kann sie nun auch nicht mehr aufhalten. Sie wäre schließlich nicht die erste Frau in der Geschichte, die das Abenteuer ihres Lebens als Mann verkleidet erlebt.

Erst als sie dem attraktiven Mediziner Paul Sanders gegenübersteht, der die Annonce aufgegeben hat, ahnt sie, dass ihr Plan Schwächen hat ...

Jetzt lesen



Dr. Stefan Frank - Folge 2266

Der Grünwalder Bäckermeister Horst Schröder traut seinen Ohren kaum, als er sich an diesem Morgen seiner Backstube nähert. "Backe, backe Kuchen...", tönt es - ziemlich schief - aus seinem Laden. Wer kann das nur sein? Vorsichtig öffnet er die Tür... und traut seinen Augen nicht! Vor ihm stehen drei kleine Mädchen, alle von oben bis unten mit Mehl verschmiert, und trällern das Kinderlied. Was nun tun? Soll er mit ihnen schimpfen? Nein, besser erst mal nachfragen, warum sie sich in die Bäckerei geschlichen haben.

Als Nina, Ina und Kathrina ihm zaghaft beichten, warum sie hier sind, zieht sich Horst Schröders Herz vor Mitleid zusammen: Die Mutter der drei Mädchen liegt im Koma, und nun backen sie, um ihrer Mutti eine Freude zu machen. Denn Dr. Frank, ihr Arzt, hat gesagt, wenn ihre Mama sich ganz doll freut, dann wacht sie vielleicht wieder auf ...

Jetzt lesen

Dr. Stefan Frank - Folge 2267

Mit letzter Kraft schleppt sich Alissa Ermendorf in die Praxis von Dr. Frank. Noch nie in ihrem Leben hat sie sich so elend gefühlt! Jeder Knochen in ihrem Körper tut weh, ihr Kopf schmerzt unerträglich, und in ihrem Gesicht hat sich ein seltsamer Ausschlag ausgebreitet. Alissa ahnt: Sie muss sehr, sehr krank sein ...



Ihre Befürchtung bestätigt sich nur wenige Minuten später. Mit dem Verdacht auf Denguefieber, eine tropische Viruserkrankung, lässt Dr. Frank seine junge Patientin in die Waldner-Klinik bringen. Der Grünwalder Arzt weiß: Vor ihr liegt eine sehr schwere Zeit.

Es wird lange dauern, bis sie wieder gesund ist - wenn sie denn wieder gesund wird. Was er nicht ahnt: Alissa ist vor wenigen Tagen ihrer großen Liebe begegnet. Und für Jannik will sie kämpfen!

[Jetzt lesen](#)



Dr. Stefan Frank - Folge 2268

Tessa Brandner es kaum fassen. Nach einer großen Enttäuschung hat sie alles verloren: ihre Heimat, ihre Liebe und ihre Arbeitsstelle. Nun jedoch lacht ihr das Glück! Im Skiurlaub hat sie Stefan Frank kennengelernt, und der hat ihre eine Anstellung als Hebamme an der Waldner-Klinik verschafft. Auf keinen Fall will sie den netten Arzt enttäuschen, deshalb arbeitet sie hart und findet sich schnell in ihre neuen Aufgaben hinein.

Dank ihrer menschlichen Wärme und ihrer fachlichen Kompetenz vertrauen ihr die werdenden Mütter bald ebenso wie ihre Kollegen. Als sie dann auch noch ihren neuen Nachbarn Patrick Reuther kennenlernt, ist das Leben auf einmal wieder schön. Noch ahnt Tessa nicht, dass an ihrem Schicksalshimmel die nächsten Wolken aufziehen - und die sind tiefschwarz!

Auf der Geburtsstation häufen sich rätselhafte Zwischenfälle. Offenbar wurden einige werdende Mütter mit einem Medikament behandelt, das lebensgefährliche Blutungen hervorrufen kann. Sofort fällt der Verdacht auf "die Neue", Tessa. Selbst Patrick zweifelt an seiner Liebsten. Soll ihr Glück schon wieder vorbei sein?

[Jetzt lesen](#)

Dr. Stefan Frank - Folge 2269



Emmy und Nicole sind Freundinnen seit Kindertagen. Dabei sind sie so verschieden, wie zwei Frauen nur sein können! Emmy sei eine "Sommerfrau", behauptet Nicole immer, weil die Freundin die Sonne liebt und sehr impulsiv ist. Sich selbst hingegen bezeichnet sie als "Winterfrau". Nicole mag es ruhig und beschaulich, liebt gemütliche Abende vor dem Kamin.

Nichts kann sie mehr begeistern als eine verschneite Landschaft! Doch Nicole teilt nicht nur ihre Freundinnen in Sommer- und Wintertypen ein, sondern auch die Männer. Wintermänner, so behauptet sie, seien die verlässlichen, vernünftigen; die Sommermänner jedoch seien mit Vorsicht zu genießen: zu unzuverlässig, zu unstet, zu sehr auf ihr Vergnügen bedacht.

Und dann verliebt sie sich ausgerechnet in den strahlendsten aller Sommermänner. Ob das gut gehen kann?

Jetzt lesen

Band 2260

BASTEI

Dr. STEFAN FRANK

— Der Arzt, dem die Frauen vertrauen —



Alexandra in Gefahr

Als Dr. Frank um seine Liebste bangen musste

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)
[Impressum](#)
[Alexandra in Gefahr](#)
[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige E-Book-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

Verlagsleiter Romanhefte: Dr. Florian Marzin
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: Anne von Sarosdy/Bastei Verlag

E-Book-Produktion:
César Satz & Grafik GmbH, Köln

ISBN 978-3-7325-0237-0

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Alexandra in Gefahr

Als Dr. Frank um seine Liebste bangen musste

Henriette erwartet ein Baby, doch leider wird ihre Vorfreude auf die kleine Emma getrübt: Die werdende Mutter hat große Angst vor dem Vater des ungeborenen Kindes. Wenn Torsten wütend wird, neigt er seit einiger Zeit zu Gewaltausbrüchen. Immer öfter überlegt Henriette, ob sie ihre Tochter wirklich bei einem solchen Vater aufwachsen lassen darf. Und so sucht sie eines Tages, nach einem besonders schlimmen Wutausbruch, die Praxis von Dr. Frank auf und bittet ihn um seinen Rat. Der Grünwalder Arzt rät ihr, so schnell wie möglich den Kontakt zu Torsten abubrechen und sich an „Starke Frauen“ zu wenden. Die Organisation hilft Frauen, die Opfer ihrer gewalttätigen Partner werden. Was Stefan Frank nicht ahnt: Durch diesen Rat wird er selbst zur Zielscheibe von Torstens ungezügelm Hass. Der brutale Unternehmer beschließt, Dr. Frank am eigenen Leib spüren zu lassen, wie es ist, wenn man seine Freundin verliert. Kurzentschlossen kidnappt er Alexandra Schubert ...

„Henriette, wie schön, dass wir uns endlich mal wieder sehen!“ Völlig außer Atem nahm Claudia Schreiber ihre Freundin in den Arm und küsste sie auf beide Wangen. „Da hat es so lange nicht geklappt, und jetzt komme ich auch noch zu spät! Tut mir leid, aber du weißt ja bestimmt noch, wie das ist; ich kam einfach nicht los aus unserem Kindergarten.“

„Ja, ja, ich erinnere mich“, bestätigte Henriette Siemsen etwas wehmütig. „Ich weiß noch gut, wie schwer es ist, pünktlich Feierabend zu machen. Aber nun bist du ja da.“

„Lass dich ansehen. Wie geht es dir? Oder besser: Wie geht es euch?“, fragte Claudia und richtete ihren Blick auf Henriettes gewölbten Bauch. „In den letzten zwei Monaten ist das Kleine ja anständig gewachsen. Was wird es denn? Mädchen oder Junge?“

„Ein Mädchen“, sagte Henriette stolz und strich sich lächelnd über die kleine Babykugel. Ihre grünen Augen strahlten vor Glück.

„Wie soll sie denn heißen?“

„Das wissen wir noch nicht. Torsten möchte eher einen französisch klingenden Namen, so wie Yvonne oder Jaqueline, aber ich finde etwas Einfacheres besser. Mein Favorit ist Emma.“

„Emma. Schöner Name. Gefällt mir auch besser.“

Eine Kellnerin kam an den Tisch und fragte Claudia nach ihrem Wunsch.

„Einen Cappuccino, bitte.“

„Kann ich Ihnen auch noch etwas bringen? Ein Stück Kuchen vielleicht?“, fragte die Kellnerin und sah Henriette freundlich-belustigt an, denn die junge Frau hatte in der letzten halben Stunde schon zwei Stücke Apfeltorte mit Sahne verspeist.

„Ich glaube, ich nehme noch ein Stück von dem köstlichen Apfelkuchen, aber diesmal ohne Sahne.“ Henriette sah lachend ihre Freundin an und zuckte entschuldigend mit den Schultern. „Seit ein paar Tagen

kann ich riesige Mengen Kuchen vertilgen. Die Kleine ist offensichtlich eine ganz Süße.“

„Und hast du auch Lust auf Schokoladenpudding mit Gewürzgurken?“

„Bisher zum Glück nicht“, antwortete Henriette lachend.

„Und sonst? Alles okay mit dir und Torsten?“, fragte Claudia vorsichtig.

„Alles wunderbar. Torsten hat sich wirklich geändert. Er ist ganz besorgt um mich und kümmert sich rührend“, antwortete Henriette schnell. Nervös strich sie sich das lange blonde Haar aus dem hübschen Gesicht und lächelte ein wenig aufgesetzt.

„Na, dann will ich hoffen, dass das so bleibt“, sagte Claudia. Ihrer Stimme konnte man anmerken, dass sie dem Frieden im Hause ihrer Freundin nicht traute.

Henriette hatte sich vor einem halben Jahr nach langem Hin und Her endlich von ihrem krankhaft eifersüchtigen Freund Torsten Schmidt getrennt. Claudia hatte sie darin bestärkt, denn sie wusste, dass Torsten, wenn er in Rage geriet, auch mal handgreiflich wurde.

Doch kaum waren die beiden auseinander gewesen, hatte Henriette festgestellt, dass sie schwanger war. Das hatte alles verändert.

Henriette hatte sich erneut auf Torsten eingelassen, weil sie glaubte, nicht das Recht zu haben, ihm sein Kind vorzuenthalten. Nachdem er ihr hoch und heilig versprochen hatte, sich zu ändern, war sie wieder in seine Wohnung gezogen.

„Wann ist der errechnete Geburtstermin?“

„In zwei Monaten und einundzwanzig Tagen“, antwortete Henriette, ohne nachzudenken.

„Ich verstehe bis heute nicht, warum du bei uns gekündigt hast. Du hättest doch in Elternzeit gehen können, dann wäre deine Stelle nicht weg. Willst du denn nicht irgendwann nach der Geburt wieder arbeiten?“

„Doch, eigentlich schon. Die Arbeit hat mir immer großen Spaß gemacht und fehlt mir auch. Aber Torsten meint, dass er finanziell allein für seine Familie sorgen kann. Ich soll mich nur um unser Kind und ihn kümmern. Er hält nichts von Müttern, die arbeiten. Er glaubt, dass es nicht gut für das Kind und die Familie ist“, sagte Henriette und schaute dabei intensiv auf ihren Kuchen.

„Torsten meint, Torsten glaubt, Torsten will! Merkst du eigentlich, was du da sagst? Er will dich doch immer noch völlig unter Kontrolle haben! Unter ‚ändern‘ verstehe ich etwas anderes. Was willst *du* denn? Bist du wirklich glücklich bei dem Gedanken, immer nur zu Hause zu sitzen und völlig abhängig von Torsten zu sein?“

„Abhängig ist doch Quatsch“, behauptete Henriette mit leiser Stimme. „Ich will mich auch erst mal um meine Familie kümmern. Und in einem Jahr kann man dann ja weitersehen. Wenn alles gut läuft, hat Torsten bestimmt nichts dagegen, dass ich wieder arbeite. Ich finde dann schon eine neue Stelle.“

„Ach Henriettchen!“ Claudia seufzte. „Wenn das mal richtig war, sich wieder mit Torsten zusammensetzen.“

„Das war richtig und ist außerdem meine Sache. Misch dich da nicht ein“, sagte Henriette scharf.

„Entschuldigung. Ich wollte dir nicht zu nahe treten.“ Claudia griff über den Tisch nach der Hand ihrer Freundin. „Ich mache mir eben Sorgen um dich. Um dich und die kleine Emma.“

„Ist schon gut. Du hast ja immer noch den alten Torsten vor Augen, aber er hat sich wirklich geändert. Glaube mir!“

Claudia nickte und schluckte die bissige Bemerkung, die ihr auf der Zunge lag, herunter.

„Nun erzähl aber mal etwas von dir und von unserem Kindergarten. Wie macht sich denn der Kollege, der für mich gekommen ist? Ist er nett?“, fragte Henriette betont fröhlich.

„Sehr nett.“ Claudia grinste. „Du hast ihn gar nicht mehr kennengelernt, oder?“

Henriette schüttelte den Kopf.

„Er heißt Niklas Raben, ist zweiunddreißig und sieht ziemlich bis sehr gut aus“, schwärmte Claudia. „Außerdem kann er richtig gut mit den Kleinen umgehen. Es ist wirklich toll, mal einen Mann als Erzieher zu haben. Irgendwie reagieren die Kinder anders auf ihn als auf Frauen.“

Claudia hielt inne und blickte ihre Freundin an.

„Damit will ich natürlich nicht sagen, dass es nicht auch ganz toll war, mit dir zu arbeiten. Versteh das bitte nicht falsch“, ergänzte sie schnell.

„Ich verstehe das schon richtig“, versicherte Henriette grinsend. „Gegen einen attraktiven Kerl kann ich nicht anstinken. Und? Läuft da was zwischen euch beiden?“

Claudia zuckte mit den Schultern und errötete leicht.

„Nee, das wäre bestimmt auch schwierig. Liebe am Arbeitsplatz ist immer kompliziert. Aber ein toller Typ ist er schon.“

„Hat er denn eine Freundin?“

„Ich glaube nicht, es ist jedenfalls noch keine aufgetaucht.“

„Dann sei nicht blöd. Lade ihn doch mal ein. Du bist jetzt schon wie lange allein?“

„Fast zwei Jahre. Ich bin völlig aus der Übung. Ich kann ihn doch nicht einfach fragen, ob er mein Freund werden will!“ Claudia sah Henriette hilfeschend an.

„Na ja, du solltest vielleicht nicht mit der Tür ins Haus fallen. Geht doch erst mal zusammen ins Kino, und guckt dann, was passiert.“

„Ach, ich weiß nicht. Und wenn er Nein sagt? Dann stehe ich ganz schön dumm da.“

„Du bist mir ja eine! Mir hast du immer gesagt, dass ich selbstbewusst sein und Torsten endlich die Stirn bieten

soll. Aber wenn es um dich geht, dann benimmst du dich wie ein scheues Reh.“

„Es ist immer leichter, anderen gute Ratschläge zu geben.“ Claudia grinste. „Du hast ja recht.“

„Also gut, dann machen wir jetzt einen Plan, wie du an Niklas herankommst.“

Die beiden Freundinnen begannen, sich verschiedene Szenarien auszumalen, und hatten viel Spaß dabei. Die Zeit verging wie im Fluge.

Irgendwann fiel Henriettes Blick auf ihre Armbanduhr, und sie erschrak.

„Oh, ich muss sofort los. Ich habe versprochen, dass das Essen fertig ist, wenn Torsten nach Hause kommt. Ich habe völlig die Zeit aus den Augen verloren!“ Sie war schon aufgestanden und kramte in ihrer Handtasche nach der Geldbörse.

„Wenn du es so eilig hast, dann geh nur. Ich bezahle“, bot Claudia an. „Und beim nächsten Mal bist du dann dran. Ich hoffe, dass es nicht wieder zwei Monate dauert, bis wir uns wiedersehen.“

„Ganz bestimmt nicht“, sagte Henriette. „Ich rufe dich an, ganz bald. Versprochen!“

„Denk dran, ich bin ab morgen für vier Tage auf einer Fortbildung.“

Henriette hauchte noch einen Abschiedskuss auf die Wange ihrer Freundin und verließ dann mit schnellen Schritten das Café.

Auf dem Weg zur U-Bahn überlegte Henriette, ob sie alles für das Abendessen im Haus hatte.

„Kartoffeln, Erbsen, Steaks, Butter, alles da“, murmelte sie vor sich hin.

Zum Glück musste sie nicht noch einkaufen, denn dann hätte sie es auf gar keinen Fall geschafft, rechtzeitig fertig

zu werden.

Sie blickte wieder auf ihre Uhr und beschleunigte ihre Schritte. Hoffentlich erwischte sie die Bahn um zehn nach noch! Wenn sie die verpasste, würde sie zwanzig Minuten auf die nächste warten müssen.

Ihr wurde flau bei dem Gedanken, dass Torsten vor ihr zu Hause sein könnte. Wie sollte sie ihm nur erklären, dass sie so spät kam? Er hatte ihr eindeutig klargemacht, dass er es nicht gern sah, wenn sie sich mit Freunden traf. Er würde wütend sein. Sehr wütend.

„Aber Torsten hat sich geändert“, beruhigte sie sich selbst. „Henriette, jetzt rei dich zusammen, du brauchst keine Angst vor ihm zu haben. In den letzten Monaten war doch alles gut. Selbst wenn er mal sauer war, hat er nicht zugeschlagen. Er liebt dich und das Kind. Er hat sich geändert. Er hat sich im Griff.“

Ihre eigene Stimme beruhigte sie etwas. Trotzdem war ihr tief in ihrem Innersten klar, dass die gute Stimmung zwischen ihr und Torsten sehr brüchig war.

Keuchend erreichte sie die Bahnstation und rannte die Treppe herunter. Sie hörte, dass ihre Bahn einfuhr.

„Zurückbleiben, bitte“, tönte es aus den Lautsprechern.

Die automatischen Türen schlossen sich bereits, als es Henriette gerade noch gelang, in die U-Bahn zu springen.

Sie war zwar im Wagen, aber bei dem hektischen Einstieg war der Riemen ihrer Handtasche von der Schulter gerutscht. Die Tasche lag auf dem Bahnsteig.

„Mist“, fluchte Henriette und versuchte vergeblich, die Tür der U-Bahn wieder zu ffnen.

Sie sah, dass ein junger Mann sich nach ihrer Tasche bckte. Er hob sie auf, hielt sie hoch und lächelte Henriette, die ihr Gesicht an die Scheibe der Tür gepresst hatte, bedauernd an.

Henriette gestikulierte wild. Sie zeigte auf die Tasche, machte eine Geste des Öffnens und hielt sich dann den

Daumen der rechten Hand ans Ohr und den kleinen Finger vor den Mund.

„In der Tasche ist meine Adresse und Telefonnummer. Bitte rufen Sie mich an. Ich hole die Tasche dann ab“, sagte sie, obwohl ihr bewusst war, dass der Finder sie nicht hören konnte.

Aber der Mann schien trotzdem verstanden zu haben. Er nickte, und auch er telefonierte mit seiner Hand.

Die Bahn fuhr los, und kurze Zeit später verschwand der Zug im Tunnel.

Henriette blieb nervös an der Tür stehen. Sollte sie an der nächsten Station aussteigen und zurückfahren? Aber der Mann mit ihrer Tasche war dann bestimmt nicht mehr da.

Sie konnte nur hoffen, dass er ein ehrlicher Finder war und sie ihre Habseligkeiten zurückbekam. Ein sympathisches, offenes Gesicht hatte er ja gehabt. Hoffentlich täuschte das nicht.

Sie ließ sich auf einen freien Sitz fallen und griff in ihre Jackentasche. Das kalte Metall des Wohnungsschlüssels beruhigte sie. Zum Glück hatte sie den Schlüssel nicht in der Handtasche gehabt. Das wäre eine echte Katastrophe gewesen!

So würde sie Torsten gar nichts von dem Verlust der Tasche erzählen müssen. Er wäre bestimmt wütend, weil sie so schusselig gewesen war, ihre Tasche zu verlieren. Und außerdem hätte sie ihm dann beichten müssen, dass sie gegen seinen Willen ausgegangen war.

Auf dem Bahnsteig sah Adrian Vanderwelt dem abfahrenden Zug nach. Er öffnete die Handtasche und holte das Portemonnaie heraus. In einer Sichthülle steckte ein Personalausweis.

„Henriette Siemsen, Albert-Koch-Straße 27 in 82031 Grünwald“, las Adrian.

Er drehte den Ausweis um und sah sich das Foto von Henriette an. Eine wirklich attraktive Frau, aber in Wirklichkeit war sie noch schöner als auf dem Foto.

Adrian versuchte zu schätzen, wie alt sie war. Siebenundzwanzig, war sein Tipp.

Er verglich seine Schätzung mit den Angaben auf dem Ausweis. Er hatte sich nur um ein Jahr verschätzt, Henriette Siemsen war achtundzwanzig, zwei Jahre jünger als er selbst.

Adrian überlegte kurz, ob er nach der Telefonnummer von Henriette suchen sollte, entschied sich dann aber, nach Grünwald zu fahren, um ihr die Tasche persönlich zu bringen. Sie würde sich bestimmt freuen.

Als Henriette in ihrer Wohnung ankam, musste sie sich erst mal aufs Sofa legen. Die Kleine schien die Aufregung ihrer Mutter gespürt zu haben und strampelte wild in ihrem Bauch.

„Emma, süße Emma, es ist alles wieder gut“, sagte Henriette und legte beruhigend ihre Hände auf den Bauch. „Deine Mama hätte auf den Papa hören und schön zu Hause bleiben sollen. Jetzt schlaf, meine Süße, die Mama muss doch Essen kochen, damit der Papa nicht böse wird.“

Nach einigen Minuten fühlte sich Henriette wieder fit, und auch die Kleine hatte sich beruhigt. Henriette stand auf und begann, die Vorbereitungen für das Essen zu treffen. In einer halben Stunde würde Torsten kommen. Wenn sie sich beeilte, konnte sie bis dahin fast fertig sein.

Sie setzte die Kartoffeln auf und deckte den Tisch, da klingelte es an der Tür.

Henriette erschrak. Ob Torsten seinen Schlüssel vergessen hatte?

Nein, das konnte nicht sein, er vergaß nie etwas.

Als sie die Tür öffnete, blickte sie in das lachende Gesicht des Fremden vom Bahnsteig, der ihr die verlorene Handtasche wie eine Eintrittskarte präsentierte.

„Hier“, sagte er und schüttelte etwas verlegen die dunklen Locken aus seinem Gesicht.

„Oh, vielen Dank“, rief Henriette erleichtert. „Aber Sie hätten sich nicht extra herbemühen müssen. Ich hätte die Tasche auch abgeholt.“

„Kein Problem. Ich habe heute meinen freien Tag und dachte, ich tue mal etwas Gutes“, erklärte er grinsend.

„Äh, möchten Sie kurz hereinkommen? Sie haben ja Anspruch auf Finderlohn.“

Er blickte sie irritiert an. Offenbar hatte er nicht einen Gedanken an einen möglichen Finderlohn verschwendet.

„Ich will für diese kleine Gefälligkeit keine Belohnung. Ich könnte allerdings einen Kaffee vertragen. Meinen Sie, das wäre möglich?“

Statt zu antworten, blickte Henriette auf ihre Uhr.

„Wenn Sie keine Zeit haben, ist das auch in Ordnung“, sagte er schnell. „Ich will mich nicht aufdrängen.“

„Doch, doch, ich habe Zeit. Zwar nicht sehr viel, aber für einen Kaffee reicht es.“

Henriette führte ihn in die Küche und füllte Wasser in den Kaffeeautomaten. Noch einmal blickte sie verstohlen auf die Uhr. Noch zwanzig Minuten, bis Torsten kam. Bis dahin sollte der junge Mann mit dem freundlichen Gesicht und den lustigen Locken seinen Kaffee ausgetrunken haben.

„Ich heiße übrigens Adrian Vanderwelt.“

„Ich bin Henriette Siemsen, aber das wissen Sie ja schon.“ Henriette lachte. „Trinken Sie Ihren Kaffee mit Milch und Zucker?“

„Schwarz, bitte.“

Während Henriette mit dem Kaffeegeschirr hantierte, beobachtete Adrian sie verstohlen. Er hatte durch die Tür

der U-Bahn gar nicht gesehen, dass sie schwanger war. Deshalb leuchtete ihr Gesicht so geheimnisvoll! Adrian war immer wieder fasziniert, welche Ausstrahlung die meisten schwangeren Frauen hatten.

„Wann ist es denn so weit?“, fragte er.

„Keine drei Monate mehr.“ Henriette lächelte stolz. „Es wird ein Mädchen.“

„Herzlichen Glückwunsch. Haben Sie schon überlegt, in welcher Klinik Sie entbinden werden?“

Henriette kräuselte die Stirn. Was dieser Adrian für Fragen stellte!

„Wahrscheinlich gehen wir in die Waldner-Klinik“, sagte sie. „Warum interessiert Sie das?“

„Die Waldner-Klinik ist eine gute Wahl. Dann werden wir uns bald wiedersehen. Ich arbeite dort als Pfleger auf der Säuglingsstation.“

„Oh, ich habe gedacht, dass auf Säuglingsstationen nur Frauen arbeiten“, sagte Henriette überrascht.

Adrian lachte. „Die meisten sind irritiert, wenn sie hören, wo ich arbeite. Aber für mich gibt es keinen schöneren Arbeitsplatz. Ich liebe Kinder. Wenn ich mal die richtige Frau finde, dann will ich eine ganze Fußballmannschaft.“ Er lächelte, dann fügte er augenzwinkernd hinzu: „Na ja, wenigstens eine Handballmannschaft.“

Henriette setzte sich zu ihm an den Tisch. Da hatte ihr ein glücklicher Zufall jemanden ins Haus geschickt, bei dem sie alle Fragen zur Geburtsabteilung der Waldner-Klinik loswerden konnte. Und Fragen hatte sie viele.

Henriette löcherte Adrian, der bereitwillig antwortete.

„Heutzutage sind die Väter fast immer bei der Geburt dabei“, sagte er gerade. „Aber es passiert immer wieder, dass mal jemand in Ohnmacht fällt. Neulich hatten wir einen, der hat vor der Geburt große Sprüche geklopft und wollte alles filmen. Das Köpfchen des Kindes war noch nicht ganz da, da fiel er um wie ein gefälltter Baum. Und

seine Frau hat gesagt: ‚Kümmern Sie sich bitte erst mal um meinen Mann, ich kriege ja nur ein Kind‘. Frauen sind echt hart im Nehmen.“

Henriette prustete los.

„Ich kriege ja nur ein Kind ...“, wiederholte sie lachend.

Sie hatten nicht bemerkt, dass Torsten inzwischen in der Tür zur Küche stand. Sein Gesicht war rot angelaufen, seine Augen zu schmalen Schlitzten verengt, und auf seiner Stirn hatte sich eine tiefe Zornesfalte eingegraben.

„Was ist denn hier los? Wer ist der Kerl?“, schrie er wütend.

Henriette zuckte zusammen, und sämtliche Farbe wich aus ihrem Gesicht. Sie hatte so entspannt mit Adrian geplaudert, dass sie heute schon zum zweiten Mal die Zeit vergessen hatte.

„Schatz, äh ... du bist schon da! Äh ... das ist Adrian, er hat ... ich meine, er ist ... ich habe meine Tasche ...“, stammelte sie und knetete nervös ihre Hände.

„Raus“, brüllte Torsten. Er packte den verdutzten Adrian am Kragen, zerrte ihn vom Stuhl hoch und schubste ihn unsanft vor sich her.

„Das ist ein Missverständnis. Lassen Sie mich doch erklären ...“, versuchte Adrian, die Situation zu entschärfen.

Nur mühsam konnte er sich beherrschen. Was bildete sich dieser Mann ein? Er hatte doch nur ganz harmlos mit Henriette am Tisch gesessen!

„Raus, habe ich gesagt. Wenn ich noch ein Wort höre von dir, Bürschchen, dann prügel ich dich windelweich“, drohte Torsten.

Wieder griff er an Adrians Hemd, dann schob er ihn zur Wohnungstür. Mit einem kräftigen Stoß beförderte er ihn in den Hausflur.

„Wenn ich dich noch einmal hier sehe, dann gnade dir Gott!“ Torsten hob drohend seine Faust und schlug mit

einer solchen Wucht die Tür zu, dass es im Treppenhaus widerhallte.

Adrian brauchte ein paar Sekunden, um zu verarbeiten, was gerade geschehen war. Er starrte auf die geschlossene Tür, unschlüssig, ob er noch einmal klingeln sollte. Sicher würde dieser Mann seine Wut nun an seiner schwangeren Frau auslassen.

Adrian sorgte sich um Henriette. Wieso war eine so sympathische und attraktive Frau mit einem solchen Mann liiert?

Aus der Wohnung dröhnte unverständliches, wütendes Geschrei und so etwas wie dumpfe Schläge. Schlug er Henriette etwa?

Adrian hatte gerade die Hand erhoben, um den Klingelknopf zu betätigen, als die Tür der Nachbarwohnung geöffnet wurde.

„Ich würde jetzt nicht klingeln, junger Mann“, sagte die ältere Dame, die aus der Tür getreten war.

„Ich glaube, da wird eine Frau misshandelt. Ich muss doch was tun“, empörte sich Adrian.

„Das hat keinen Zweck, glauben Sie mir. Früher ist das öfter vorgekommen, dass sich die beiden furchtbar gestritten und geprügelt haben. In ihrer Schwangerschaft war es eine Weile besser. War wohl nicht von langer Dauer“, sagte die Frau resigniert.

„Ich rufe jetzt die Polizei“, beschloss Adrian. „Man muss die Frau vor diesem Schläger schützen!“

„Wenn Sie wollen, rufen Sie die Polizei. Aber ich kann Ihnen sagen, was dann passiert.“

Adrian sah die Nachbarin aufmerksam an. Sie sprach nicht weiter.

„Was passiert denn dann?“, fragte er.

„Ich habe selbst schon zweimal die Polizei gerufen. Als die Beamten endlich kamen, war natürlich wieder Ruhe eingekehrt. Herr Schmidt hat die Tür geöffnet und ganz freundlich gesagt, dass es nur ein kleiner Ehekrach war.“

Und seine Frau hat behauptet, dass sie das blaue Auge hat, weil sie vor eine geöffnete Schranktür gelaufen ist.“ Die alte Dame zuckte mit den Schultern. „Wenn das so ist, dann kann auch der beste Polizist nichts machen.“

Unschlüssig spielte Adrian mit seinem Handy. Aus der Wohnung hörte man jetzt nichts mehr.

Adrian legte sein Ohr an die Tür und hoffte, ein Lebenszeichen von Henriette zu hören. War es ein leises Weinen, was da zu ihm durchdrang, oder bildete er sich das ein?

„Sehen Sie, es ist schon vorbei“, sagte die alte Dame.

„Und wenn er sie ernsthaft verletzt hat? Henriette ist schwanger. Was ist, wenn dem Kind etwas passiert ist?“, fragte Adrian verzweifelt. „Nein, ich kann hier nicht tatenlos rumstehen. Ich muss etwas tun!“

Er klingelte. Als sich in der Wohnung nichts rührte, klopfte er energisch gegen die Tür.

Keine Reaktion. Adrian fühlte sich furchtbar hilflos.

„Jetzt wird niemand öffnen, junger Mann. Das kenne ich schon“, sagte die Nachbarin und fasste Adrian am Arm.

„Wenn es Sie beruhigt, dann verspreche ich Ihnen, dass ich in einer halben Stunde mal klinge und nach einem Ei oder Zucker frage. Dann werde ich ja sehen, ob alles in Ordnung ist.“

Adrian nickte. Mit einem verzweifelten Blick auf die verschlossene Tür ging er langsam die Treppe hinunter. Sein Gewissen plagte ihn. Aber was hätte er tun können?

„Guten Morgen, Marie-Luise, det ist ja ein scheußliches Wetter heute“, begrüßte Martha Giesecke, die langjährige Sprechstundenhilfe von Dr. Frank, ihre jüngere Kollegin. „Trotz Schirm bin ich janz nass geworden.“

„Morgen, Schwester Martha. Ja, furchtbares Wetter. Ich hatte Glück, dass ich es zwischen zwei Schauern in die

Praxis geschafft habe. Soll ich Ihnen ein Handtuch holen?“

„Nicht nötig. Bin ja nicht aus Zucker.“

„Werden Sie bloß nicht krank, Martha. Ich habe doch nächste Woche Urlaub und alles schon gebucht“, sagte Marie-Luise besorgt.

„Keine Sorge, det wird schon klappen. Wenn ein Schnupfen kommt, dann gehe ich schnell zum Arzt. Ick hab es ja nicht weit.“ Martha grinste. „Was erwartet uns denn heute Vormittag?“

„Sieht bisher sehr ruhig aus. Bis auf Frau Siemsen, die heute Morgen schon vor der Tür stand, ist noch kein Patient ohne Termin aufgetaucht. Wenn das so bleibt, können wir gleich mit der Quartalsabrechnung beginnen und brauchen das nicht nach Feierabend zu machen.“

„Det wäre ja mal was ganz Neues. Ne Quartalsabrechnung während der normalen Arbeitszeit ... verrückt! Ist denn der Chef schon da?“

„Kurz vor Ihnen gekommen. Wir können pünktlich starten. Soll ich Frau Siemsen vorziehen? Sie ist die Treppe heruntergefallen und sieht ziemlich schlimm aus, ein blaues Auge und vermutlich ein gebrochener Arm. Herr Schönfelder, der um acht den ersten Termin hat, ist zwar auch schon da, aber der meckert ja nie, wenn er etwas warten muss.“

„Dann soll sich der Chef als Erstes Frau Siemsen ansehen“, entschied Martha Giesecke. „Det hört sich ja nicht gut an. Hoffentlich ist bei dem Sturz das Kind nicht zu Schaden gekommen.“

„Ich habe sie natürlich gefragt, ob sie auch auf den Bauch gefallen ist. Aber sie meinte, dem Kind sei nichts passiert.“

„Der Chef wird sich trotzdem vergewissern wollen, det mit dem Baby alles in Ordnung ist“, prophezeite Martha, dann ging sie ins Behandlungszimmer und begrüßte Dr. Frank. „Können wir loslegen, Chef? Ick würde Ihnen

gern als Erstes Frau Siemsen schicken, sie ist gestern mal wieder gestürzt.“

Martha sah ihren Arbeitgeber vielsagend an, holte mit der Hand aus und ohrfeigte die Luft vor ihr.

„Sie glauben, dass sie geschlagen worden ist?“, fragte Dr. Frank.

„Als sie det letzte Mal hier war, hatte sie Hämatome an den Oberarmen und eine aufgeplatzte Oberlippe. Det Mal davor hatte sie ein blaues Auge und eine Platzwunde an der Augenbraue. Und jedes Mal ist sie angeblich gestürzt. Da liegt der Verdacht doch nahe, det sie geschlagen wird, oder?“

„Sie haben recht, Schwester Martha, ich sehe das genauso. Ich habe Frau Siemsen die beiden Male, als sie hier war, darauf angesprochen, aber sie hat steif und fest behauptet, sie sei gestürzt.“ Der Arzt seufzte resigniert. „Wie so vielen misshandelten Frauen ist es ihr vermutlich peinlich, darüber zu reden.“

Kurze Zeit später betrat Martha mit Henriette das Sprechzimmer. Ihre linke Hand hatte die junge Frau stützend unter den rechten Arm gelegt. Trotz des Regenwetters trug sie eine große Sonnenbrille, die die blau-rote Färbung um ihr linkes Auge aber nicht ganz verdecken konnte.

„Frau Siemsen, nehmen Sie doch Platz“, bat der Arzt freundlich. „Was ist passiert?“

„Ich bin gestern Abend die Treppe heruntergefallen und unglücklich auf meiner Hand gelandet. Außerdem bin ich ganz dumm mit dem Kopf auf eine Treppenstufe aufgeschlagen, sodass ich jetzt ein blaues Auge habe“, behauptete Henriette. „Zum Glück bin ich nicht auf den Bauch gefallen!“

Sie lachte unsicher und schob den Ärmel ihrer Bluse hoch, um den verletzten Arm zu zeigen. Ihr rechter Unterarm war dick geschwellenen und gerötet.

„Dann wollen wir mal sehen ...“ Dr. Frank stand auf, ging um seinen Schreibtisch herum und bestastete die verletzte Hand.

Henriette unterdrückte einen Schmerzensschrei und zog mit verzerrtem Gesicht die Luft zwischen zusammengebissenen Zähnen ein.

„Ich weiß, das tut weh. Aber zum Untersuchen muss ich Ihnen leider kurz wehtun. Ich bin so vorsichtig, wie es geht“, versprach Dr. Frank mitfühlend. „Können Sie Ihre Finger bewegen?“

Henriette ballte langsam ihre Finger zu einer Faust und streckte sie dann vorsichtig wieder aus.

„Es geht, aber es ist sehr unangenehm.“

„Jetzt knicken Sie bitte mal das Handgelenk nach oben und nach unten ab“, bat der Arzt.

Bei dem Versuch, das Handgelenk zu bewegen, schossen Henriette Tränen in die Augen.

„Das geht nicht, es tut zu weh“, sagte sie mit zusammengebissenen Zähnen. „Ist der Arm gebrochen?“

„Ich fürchte, ja. Es sieht nach einer Handgelenksfraktur aus. Leider kann ich ohne Röntgenbild keine eindeutige Diagnose stellen, weil Ihr Arm bereits sehr stark angeschwollen ist. Sehen Sie, dass Ihr Handgelenk leicht schief steht? Das deutet auf eine dislozierte Fraktur hin.“

Henriette sah Dr. Frank fragend an. „Was bedeutet das?“

„Das bedeutet, dass sich die gebrochenen Knochen gegeneinander verschoben haben. Um richtig zusammenwachsen zu können, müssen sie wieder in die richtige Position geschoben werden.“

„Und wie macht man das?“, wollte Henriette wissen.

„Das hängt davon ab, was es für ein Bruch ist: ein Trümmerbruch oder eher ein glatter Bruch. Um das festzustellen, benötigen wir ein Röntgenbild. Wenn Sie Glück haben, kann der Bruch ohne Operation gerichtet werden. Dazu spritzt man Ihnen ein Lokalanästhetikum in

das Handgelenk und zieht dann an Fingern und Oberarm, bis die Knochen wieder richtig voreinander liegen. Dann wird das Handgelenk eingegipst.“

„Und wenn ich Pech habe, muss ich operiert werden, oder?“

„Ja, dann wird man vermutlich eine Platte zur Stabilisierung einsetzen. Aber das ist in der Regel keine besonders riskante Operation.“

„Aber ich bin schwanger! Ist es für das Kind nicht schädlich, wenn ich eine Narkose bekomme?“

„Natürlich muss man in der Schwangerschaft besonders aufpassen. Aber nach der sechzehnten Schwangerschaftswoche gilt das Risiko für das ungeborene Kind als sehr gering. Warten Sie erst einmal ab, was überhaupt für eine Therapie für Sie infrage kommt.“

„Ich muss jetzt also zum Röntgen, oder?“

„Ich melde Sie gleich in der Waldner-Klinik an. Die Ärzte dort werden mit Ihnen dann auch die weitere Behandlung des Handgelenks besprechen. Aber vorher würde ich mir gern Ihr Auge ansehen. Nehmen Sie bitte die Sonnenbrille ab.“

Zögernd nahm Henriette die Brille ab und drehte sie nervös in der gesunden Hand.

„Das ist gar nichts“, sagte sie leise.

Dr. Stefan Frank betastete das Jochbein und die Augenhöhle. Obwohl Henriette versucht hatte, mit Make-up die Verfärbungen zu kaschieren, schimmerte die dünne Haut um das Auge herum in allen Grün- und Blautönen.

„Scheint nur geprellt zu sein“, stellte er fest. „Sieht so aus, als wären Sie im wahrsten Sinne des Wortes mit einem blauen Auge davongekommen“, sagte er lächelnd, sah sie dabei aber sehr ernst an.

„Habe ich doch gesagt. Es ist alles in Ordnung“, murmelte Henriette. Sie vermied es, ihrem Arzt in die Augen zu sehen.